

„Laß dich nicht vom Bösen überwinden,  
sondern überwinde das Böse mit Gutem“

(Röm. 12, 21)

# AUFBRUCH

## INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial S. 1

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Nachrichten und Kommentare S. 5

Theologische Zeitzeichen S. 8

Zur Lektüre empfohlen S. 10

Aus der Arbeit des GHB und GNW S. 11

Glosse S. 12

Liebe Leser des „Aufbruch“,  
liebe Brüder und Schwestern im Gemeindehilfsbund,

nach der entsprechenden Einigung der Vorstände des früheren „Evangelischen Aufbruchs in Deutschland“ und des „Gemeindehilfsbundes“ geht nun die vorliegende Nummer des „Aufbruch“ sowohl an die bisherigen Mitglieder und Freunde des EAD als auch an die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes. Als Leiter des GHB hoffe ich, daß die bisherigen Bezieher und die nun neu dazukommenden an den „Informationen des Gemeindehilfsbundes“ Gefallen finden. Die Kontinuität zum bisherigen „Aufbruch“ wird durch die freundliche Bereitschaft von Prof. Thomas S. Hoffmann gewährleistet, auch weiterhin als Schriftleiter zur Verfügung zu stehen. Die bewährten Rubriken „Aus Gottes Wort“, „Im Gespräch“, „Nachrichten und Kommentare“ und „Zur Lektüre empfohlen“ werden selbstverständlich beibehalten. Neu hinzu kommen die „**Theologischen Zeitzeichen**“, die jeweils ein Schlaglicht auf einen aktuellen oder grundsätzlichen theologischen Diskussionsgegenstand werfen sollen, und natürlich Nachrichten aus der aktuellen Arbeit des Gemeindehilfsbundes. Wir planen in unregelmäßigen Abständen zwischen zwei bis vier Ausgaben im Jahr.

Wir möchten den bisherigen Beziehern ein Jahr lang die Gelegenheit geben, den neuen „Aufbruch“ kennenzulernen und werden ihn deswegen für diese Zeitspanne an alle uns zur Verfügung gestellten Adressen unentgeltlich schicken. Nach diesem Jahr werden wir von den Nicht-GHB-Mitgliedern einen Jahresbeitrag für den Bezug erbitten. Die GHB-Mitglieder und Freunde erhalten selbstverständlich den „Aufbruch“ grundsätzlich kostenfrei. Herzlich willkommen in unserer Initiative heiße ich diejenigen früheren Mitglieder und Freunde des EAD, die sich mittlerweile dem Gemeindehilfsbund angeschlossen haben. Da ich in der vorherigen Ausgabe des „Aufbruch“ bereits von unserer Arbeit berichtet habe, möchte ich jetzt noch einige Blicke in das aktuelle Zeitgeschehen in Gesellschaft und Kirche werfen.

Im politischen Geschehen deutet sich derzeit ein weiterer ethischer Dammbruch an, sollten die Befürworter der Präimplantationsdiagnostik ihre Vorstellungen per Gesetz verwirklichen. Der Wunsch nach einem beschwerde- und krankheitsfreien Leben ist in der Gesellschaft so stark geworden, daß die Ehrfurcht vor dem embryonalen Leben keine Chance mehr hat. Wie angstbesetzt

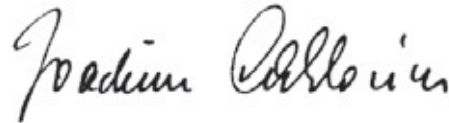
weite Teile der Bevölkerung leben und reagieren, konnten wir an den Landtagswahlen im März ablesen. Anstatt mit aller Kraft an der technischen Beherrschung der Kernenergie zu arbeiten, leisten wir uns in Deutschland den immer teurer werdenden Luxus eines energiepolitischen Alleingangs, den – außer Österreich – niemand mitgeht und unser Land in immer tiefere ökonomische Abhängigkeiten führt.

Die innerkirchlichen Debatten sind seit Monaten vom unseligen Pfarrdienstgesetz der EKD geprägt, das sich in § 39 nicht nur vom Grundgesetz, sondern in ganz grundsätzlicher Weise von Ehe und Familie verabschiedet. Wenn eine homosexuelle Verbindung, nur weil sie das Rechtsinstitut einer „Eingetragenen Partnerschaft“ eingeht, von den gewählten und berufenen Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland „familiäres Zusammenleben“ genannt wird, dann ist die Axt an die Wurzel der Gesellschaft gelegt. Dann werden Ehe und gleichgeschlechtliche Verbindungen ununterscheidbar, oder, um mit Pastor Heinrich Kemner zu sprechen, dann wird die Sünde namenlos gemacht. Im Gemeindehilfsbund werden wir uns

mit dieser neuen kirchlichen Rechtslage jedenfalls nicht abfinden. Ein solches Gesetz hat vor der Heiligen Schrift keinen Bestand und darf keine Anwendung finden. Im nächsten „Aufbruch“ werden wir über dieses Thema weiter berichten.

Wenn Sie diese Ausgabe in die Hand bekommen, stehen wir vor der Karwoche und der österlichen Zeit. Ich wünsche Ihnen allen die Glaubensgewißheit, die Friedrich von Bodelschwingh 1938 so unnachahmlich ausgedrückt hat: „Dennoch dringt als Überwinder Christus durch des Sterbens Tor; und die sonst des Todes Kinder, führt zum Leben er empor“.

Ihr



Joachim Cochlovius

## Aus Gottes Wort

### Das Tor zur Ewigkeit

**Wenn** der Kirchgänger die Wieskirche im Allgäu betritt, erblickt er im Deckengemälde über dem Altar den „Thron des Weltgerichtes“. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich über dem Kirchengang das große goldene „Tor zur Ewigkeit“. Über dem gewaltigen Portal liest man auf Latein: „Tempus non erit amplius“ – „Zeit wird nicht mehr sein“ (Offb 10,6). Rechts unterhalb der Treppenstufen, die zum Portal hinaufführen, liegt zusammengebrochen „der Tod“, dem die Sense entglitten ist, mit der er den Lebensfaden der Menschen abschnitt. Das „Tor zur Ewigkeit“ führt in die Gegenwart Gottes, in das Himmelreich, in dem weder „Tod, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird; denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,4). Doch der Betrachter steht vor zwei schweren fest verschlossenen Torflügeln. Unweigerlich muß er sich fragen: „Wer öffnet mir das Tor zur Ewigkeit? Wie komme ich hinein?“ Bei genauerem Hinsehen erkennt man in der Torvertäfelung ein Kreuz. Im Schnittpunkt des Kreuzes befindet sich ein Schlüsselloch. Das goldene Tor erinnert den Betrachter somit an den, der allein in der Lage ist, das Tor zu öffnen und den Zugang in das ewige Reich Gottes zu gewäh-

ren. Es ist der, der von sich sagt: „Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offb 1,17,18). Durch sein Leiden und Sterben am Kreuz von Golgatha hat Jesus über unsere Sünde und über „Hölle, Tod und Teufel“ den Sieg errungen. In der Auferstehung unseres Herrn am Ostermorgen hat der himmlische Vater sein Erlösungswerk beglaubigt. Allein der gekreuzigte und auferstandene Christus schließt den Himmel auf. Nur er ist der Weg, durch den wir zum himmlischen Vater kommen (Joh 14,6). Heute werben viele in Kirche und Gesellschaft dafür, daß auch andere Tore in die Ewigkeit führen. Doch all diesen „Alternativzugängen“ fehlt das Entscheidende: Sie haben das Kreuz nicht. Der Schlüssel paßt nicht ins Schloß. Die Tür bleibt verschlossen. Die Ewigkeit in Gottes Gegenwart wird nicht erreicht. Es bleibt der ewige Tod. Nur und allein Jesus Christus sagt uns das befreiende Wort „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden“ (Joh 10,9).

*Prediger Johann Hesse*



**Die** Kölner Philosophin Edith Düsing zählt zu den profilierten bekennenden Christen in der aktuellen deutschen Hochschullandschaft. Durch ihre Forschungen zur klassischen deutschen Philosophie oder zu Friedrich Nietzsche, dessen Christentumskritik sie eindringlich durchleuchtet hat, ist sie der Fachwelt durch ihr mutiges Auftreten gegen Angriffe von Seiten der Homosexuellen-Lobby in jüngster Zeit auch vielen Christen bekannt geworden. Wir sprachen mit Frau Professor Düsing über ihre Sicht zum Verhältnis von christlichem Glauben und Philosophie.

**AUFBRUCH:** Gerade bei sehr gläubigen Christen trifft man immer wieder auf die Meinung, daß Wissenschaft und Philosophie auf der einen Seite, christlicher Glaube auf der anderen nicht zusammenpassen können. Was würden Sie als Philosophin und Christin dem entgegenhalten?

**Prof. Düsing:** Seit meinem 15. Lebensjahr habe ich gläubige wie ungläubige Autoren gelesen und miteinander verglichen, da ich wißbegieriges Kind der Sache auf den Grund gehen wollte, welche starken oder doch eher schwachen Argumente sie für oder gegen den christlichen Glauben anführen. Ergebnis: Die kleineren Philosophen von Demokrit über Voltaire und Feuerbach bis Sartre und Camus sind Atheisten, alle großen Philosophen aber vor (Platon, Aristoteles) und nach der Geburt des Weltenheilandes sind Theisten (Augustinus, Thomas, Descartes, Leibniz, Kant, Hegel) gewesen. Denn sie haben auf Grund des vorurteilslosen Ernstes, der Klarheit und logischen Konsequenz im Gebrauch ihrer von Gott geschenkten Vernunft – im Sinne von Römer 1 – das unsichtbare Wesen Gottes an seinen Werken erkannt und gewußt, daß die sichtbare Welt aus der unsichtbaren hervorgeht (Hebr 11,3). Gott fürchtet sich nicht vor unseren radikalen Fragen. Er durchschaut vielmehr die Beweggründe unserer Fluchtbewegung vor ihm, wenn wir wie Pilatus wegwerfend skeptisch fragen: Was ist Wahrheit? und Ihn, den Schöpfer des Alls verwerfen. Die säkulare Wissenschaft arbeitet in ihren Arbeitshypothesen so, als ob es Gott nicht gäbe, also in einem methodischen Atheismus. Bemerkenswert ist aber, daß auch unter den gegenwärtigen Physikern eine Reihe tief gläubiger Forscher zu finden ist, die den Urknall, selbst wenn er stattgefunden hätte, nicht hinreichend für die Erklärung des Daseins und Soseins aller Dinge einschätzen. Und Isaac Newton suchte jedes Mal, wenn er den Namen Gottes auch nur nannte, eine Minute andächtigen Schweigens einzuhalten. Deshalb rühmt ihn Kant als leuchtendes Vorbild, das Erzieher für die ihnen anvertraute Jugend verwenden sollen.

**AUFBRUCH:** Was haben unsere Wissenschaftskultur und möglicherweise auch die Philosophie dem Christentum zu verdanken? Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen der geschichtlichen Ausbreitung des christlichen Glaubens und dem Erwerb der Befähigung, Wissenschaft zu betreiben?

**Prof. Düsing:** Den einzigartigen Aufschwung in der Erforschung dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält, des weiteren die Epoche der europäischen Aufklärung, die dazu ermutigt, es zu wagen – auch gegen die tradierte Autori-

tät von Staat und Kirche – jeden Gedanken, der gedacht werden kann, auch zu denken: diese ungeheure Freiheit des Geistes ist nach meiner Geschichtsauffassung selbst eine Frucht des Christentums, und sie hat es bis heute nur in christianisierten Weltgegenden gegeben.

**AUFBRUCH:** Seit der Aufklärung haben sich in Europa nun freilich christlicher Glaube und Wissenschaft auseinandergelöst. Wie würden Sie dieses Phänomen erklären? Handelt es sich um ein bloßes Mißverständnis oder liegen die Wurzeln tiefer?

**Prof. Düsing:** Aufklärung ist eine Epochen- und Standpunkt-Bezeichnung und wird oft vereinfachend als Position einer sich selbst ermächtigenden Vernunft verstanden, die sich selbst absolut setzt und damit jeden möglichen Anspruch auf eine göttliche Offenbarung bestreitet. Differenzierend ist zu sagen: Aufklärung erhebt zwar sehr wohl die Vernunft zur letzten Prüfungsinstanz für alle Fragen des Denkens, Glaubens und Handelns in Kritik jeglicher Fremdbestimmung v.a. durch institutionell verankerte Autoritäten wie Staat und Kirche. Jedoch gelangt diese „Vernunft“ zu überaus verschiedenartigen Gedankengebäuden. Die seit dem 16./17. Jahrhundert von England ausgehende, dann in Frankreich Fuß fassende Aufklärung zeigt in diesen Ländern deutlich freidenkerische, materialistische und atheistische Grundzüge, während die deutsche Aufklärung – meiner Vermutung nach durch den Segen, der von Luthers Reformation ausgegangen ist – im 18. Jahrhundert weit gemäßigtere Denkgestalten hinsichtlich der Kritik und Bewahrung überlieferter christlich-abendländischer Metaphysiktradition besitzt. Das Spektrum der deutschen Aufklärung reicht vom Deismus bis zum entschiedenen Theismus. Kant kann dabei als Vollender, zugleich aber auch als Überwinder der Aufklärung angesehen werden. Denn er hat das aufklärerische Vertrauen in die unbegrenzte Leistungskraft der Vernunft zweifach erschüttert: zum einen durch seine Vernunftkritik, in der er die Erklärungsreichweite menschlicher Erkenntnis auf ein Diesseits der Grenze aller möglichen Erfahrung einschränkt, und zum anderen durch seine Lehre vom „radikalen Bösen“ in der menschlichen Natur, womit er das Skandalon christlicher Erbsündenlehre philosophisch aufnimmt und gegen die humanistische Annahme (Rousseau) einer ursprünglichen, bloß durch Kultur und gesellschaftliche Verhältnisse verdorbenen Güte des Menschen ins Feld führt.

**AUFBRUCH:** Kann der christliche Glaube seinerseits von der Philosophie denn auch etwas lernen – und wenn ja, was?

**Prof. Düsing:** Inhaltlich kann er wohl nichts dazulernen, aber in der Klarheit des sich selbst Verstehens und für die Erfüllung der uns gesetzten Aufgabe, Rechenschaft vor der Welt abzulegen über die „Hoffnung, die in uns ist“ (1 Petrus 3,15). So

hat die alte Kirche in der Apologetik gegen Irrlehrer philosophisches Argumentieren als Instrument verwendet, um den biblischen Glauben gegen Mißverständnisse von innen zu festigen und Angriffe von außen, aus der heidnischen Umwelt, abzuwehren. Ein Beispiel ist der Zwist von Athanasius und Arius; Arius wollte Jesus als bloß adoptierten Sohn Gottes annehmen; dagegen hat, unter Zuhilfenahme von Platons Unterscheidung zwischen „Wesen“ und „Erscheinung“ die Kirche verbindlich festgelegt, daß Jesus Christus von wesensgleicher Natur mit dem Vater ist. Das bedeutet, Platons philosophische Sicht, die auf den Hebräerbrief vorausweist: Alles Wesentliche ist für leibliche Augen unsichtbar, verhalf der Kirche Jesu Christi zu einer begrifflichen Klarheit bezüglich dessen, was sie selbst glaubt und zum Heil verlorener Sünder verkündigen soll.

**AUFBRUCH:** Sie haben sich ausführlich mit dem Verhältnis eines der schärfsten Kritiker des Christentums zum christlichen Glauben, mit Friedrich Nietzsche, auseinandergesetzt. Können Sie das Ergebnis Ihrer Studien kurz zusammenfassen?

**Prof. Düsing:** Der Nietzsche-Kult um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert erlebt 100 Jahre später eine ungeahnte Wiederkehr. Kein Autor wird so häufig zitiert wie er. Er wird aufgerufen als Bürge für den heute zur Mode gewordenen antichristlichen Atheismus, als dessen Propagandist er gilt. So dient er posthum als Fluchthelfer der abendländischen Menschheit vor dem Gott der Bibel. Dies aber, so lautet ein Forschungsergebnis meines Buches (Nietzsches Denkweg. Theologie – Darwinismus – Nihilismus, Finkverlag, 2. Aufl. 2007) ist ein Mißbrauch von Nietzsches Philosophie, da einzelne Worte wie das vom ‚Tod Gottes‘ aus dem Sinnzusammenhang herausgerissen und plakativ verwendet werden. Nietzsche war in Wahrheit ein Gottesgequälter, der einen lebenslangen Kampf mit Gott geführt hat. Von früher Kindheit an, seit dem Tod seines Vaters, des gläubigen Pastors, war der Philosoph von der Theodizeefrage, der Hiobsfrage nach Gottes Güte und Gerechtigkeit, überwältigt. Die Theodizeefrage kann niemand durch Vernunft lösen. Nietzsche wußte als Kantianer ohnehin, daß niemand die Nichtexistenz Gottes beweisen könne.

Die Entfremdung vom vormaligen Glauben an den wahrhaft auferstandenen Sohn Gottes und Weltenheiland Jesus Christus, den Friedrich Nietzsche als Kind innig geliebt und dem er bis zur Abiturszeit „in tiefster Herzentiefe Altäre feierlich geweiht“ hat, macht die Tragik in Nietzsches Seelen- und Denkschicksal aus. Dies Schicksal faßt er selbst in der Mitte seines Lebens und zur Zeit der Niederschrift seiner freigeistigen Schriften im Gedicht „Vereinsamt“ in die Selbstdeutung zusammen: „Wer das verlor, was du verlorst, macht nirgends halt!“ Von der Häßlichkeit und Hoffnungslosigkeit des Daseins ohne Gott in der Welt, das er analysiert, und von der Abgründigkeit seiner eigenen radikal kritischen Fragen ist zuerst er selbst tödlich verwundet. Intellektuelle Gründe für seinen Gottesverlust sind u.a. die Bibelkritik und sein ‚Darwin-Schock‘, die „entsetzlichen Konsequenzen des Darwinismus“, die das Gottesbild für ihn dämonisch unterwandern, falls der Schöpfergott nach der Methode verfährt, höheres Leben durch millionenfaches Sterben zu erwirken.

Was ihn von dem zu unserer Zeit überall unausgesprochen oder offensiv vollbrachten Sprung von der Ehrfurcht vor Gott

zum nihilistischen „Nichts ist wahr, – alles ist erlaubt!“ unendlich trennt, ist zum einen, daß er am Verlust Gottes, an „Gottes Tod“ selbst innerlich mitsterbend, in der Tat lebensgeschichtlich, des näheren geistig, seelisch und leiblich zerbrochen ist, das Schweigen Gottes lastet auf ihm, und zum andern daß er, was kaum eine Nietzschedeutung beachtet, mit hohem Ernst vor das Alles entscheidende Entweder/Oder stellt: persönlicher Schöpfergott oder anonymes Atomengewirr des Weltalls, worin der Mensch seine Würde als Ebenbild Gottes begraben muß. Und vor diese Alternative stellt er jeden seiner Leser, der mit wachem Herzen und Geist liest und keinen seiner aus abgrundtiefer Verzweiflung geborenen Sätze als Dogma annimmt. Wer Nietzsche wörtlich nimmt, so Jaspers treffend, der ist verloren. Im Unterschied zu denen, die heute Nietzsche-Texte als Weltanschauungsersatz nachbeten, litt der Autor (außer in den letzten Tagen vor seinem psychischen Zusammenbruch) nicht an Selbstanbetung. Ihm lag an ihm selbst nur wenig, an der grausamen Wahrheit alles, die er zur Verteidigung der für ihn kardinalen Tugend intellektueller Redlichkeit um jeden Preis suchte.

**AUFBRUCH:** Worin würden Sie heute die besondere Aufgabe und Verantwortung eines christlichen Wissenschaftlers sehen?

**Prof. Düsing:** Sich nicht dem alles beherrschen wollenden Zeitgeist unterwerfen, dessen Wind womöglich immer schärfer ins Gesicht bläst und dabei auch Karrieren ruinieren kann. Eine schwierige Gratwanderung ist, an biblischer Wahrheit geeichte eigene Denkergebnisse in Forschung und Lehre in der Sache unnachgiebig wahrheitsgetreu vorzubringen und gleichzeitig in der Form diplomatisch klug aufzutreten (vgl. Matth 10,16). Entscheidend bei dieser Gratwanderung ist für mich, daß ich mich keines Schweigens schuldig machen will, das feigherzig den Namen Jesu Christi verleugnet (vgl. Matth 10, 32), der seit je Stein des Anstoßes war. Um des Namens Jesu willen Schmach erlitten zu haben – wenn es nur nicht eigene Schiefheit, mangelnde Souveränität, Engherzigkeit, Rechthaberei war – dürfte vor Gott zur schönsten Ehrenkrone eines christlichen Wissenschaftlers gehören.

**AUFBRUCH:** Gibt es Denker, deren Studium Sie Christen in besonderer Weise empfehlen oder sogar ans Herz legen möchten?

**Prof. Düsing:** Ja, z.B. Die Gedanken (Pensées) von Pascal, eine wahre Fundgrube; die Tagebücher Sören Kierkegaards und seine Werke haben mich von Jugend an fasziniert und im Glauben können wider Zweifel an Jesu Gottheit gestärkt, da sie erfrischend originell sein existentielles Ringen darum auf-tun, Gottes Willen für sein Leben und die Christuswahrheit, das Evangelium in der Tiefe zu verstehen. In der Philosophiegeschichte halte ich sonst folgende Werke für besonders gehaltvolle, den Geist des Lesers vor dem nihilistischen Zeitgeist behütende Fundgruben: Platons Apologie und Gorgias, Leibniz' Theodizee und Kants Kritik der praktischen Vernunft. Literarisch ist übrigens Dostojewski für mich unerschöpfliche Quelle.

**AUFBRUCH:** Frau Professor Düsing, wir danken Ihnen für das Gespräch!



### Europäischer Gerichtshof hält Kruzifixe in Klassenzimmern für menschenrechtskonform

Im Streit um das Kruzifix in öffentlichen Schulen hat Italien am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte obsiegt. Die Große Kammer des Gerichtshofes hat den Vorwurf nicht gelten lassen, durch die Präsenz von Kruzifixen in öffentlichen Schulen würden die Menschenrechte verletzt. Das Urteil des Gerichts wurde mit 15 gegen 2 Stimmen gefällt. Die Richter sind der These der Verteidigung gefolgt, daß es keinen Beweis für eine Indoktrination der Schüler durch die Anwesenheit eines Kruzifixes in den Klassenzimmern gebe. Eine aus Finnland stammende Mutter, die in Italien in allen Instanzen gescheitert war, hatte in Straßburg gegen den italienischen Staat geklagt. Eine kleine Kammer des Gerichtshofs hatte ihr im November 2009 Recht gegeben. Das löste in Italien und in der katholischen Kirche Empörung aus. Die italienische Regierung und die Vertretung der Klägerin hatten ihre Positionen am 30. Juni 2010 vor der Großen Kammer dargelegt, wobei sich Drittparteien zehn weitere Länder des Europarats anschlossen.

### Abtreibungsgegner unterliegen in Straßburg

Abtreibungsgegner dürfen einen Frauenarzt, der Schwangerschaftsabbrüche vornimmt, nach Auffassung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg nicht als „Tötungsspezialisten“ bezeichnen. Eine solche „Herabsetzung“ sei nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt, urteilte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte Anfang Januar in Straßburg. Eine Verurteilung wegen Beleidigung sei gerechtfertigt. Damit wiesen die Straßburger Richter die Beschwerde von zwei Abtreibungsgegnern zurück, die 1997 Flugblätter vor einer Abtreibungsklinik in Nürnberg verteilt hatten, in denen sie einen Frauenarzt als „Tötungsspezialisten“ bezeichneten. – Ebenfalls im Januar haben in Washington mehr als 100.000 an einem „Marsch für das Leben“ teilgenommen, mit dem in den USA seit 38 Jahren des Grundsatzurteils „Roe gegen Wade“ gedacht wird, mit dem 1973 das Oberste Gericht die Abtreibung legalisiert hatte. Seither sind in den USA schätzungsweise mehr als 53 Millionen Kinder im Mutterleib getötet worden. Lebensrechtler fordern, daß das Oberste Gericht dieses Urteil widerruft. Auf Proteste stieß in diesem Jahr eine Erklärung von US-Präsident Barack Obama, in der er am Jahrestag von „Roe gegen Wade“ am 22. Januar den Schutz des „Rechts auf Abtreibung“ verteidigte. Der Staat dürfe sich nicht in Privatangelegenheiten einmischen, so Obama.

### Früherer EKD-Chef Kock gegen Altbischöfe: Homosexualität muß „lebbar sein“

Manfred Kock, ehemaliger rheinischer Präses und von 1997 bis 2003 auch Ratsvorsitzender der EKD, hat in einem Interview mit der „Frankfurter Rundschau“ acht evangelische Altbis-

chöfe scharf kritisiert, die sich gegen die generelle Öffnung des evangelischen Pfarrhauses für Homosexuelle ausgesprochen hatten. Die Altbischöfe, zu denen bekannte Theologen wie der Neutestamentler Prof. Dr. Ulrich Wilkens (Nordelbien) und der ehemalige württembergische Bischof Theo Sorg zählen, hatten gegen einen entsprechenden einstimmigen Beschluß der letzten EKD-Synode an die eindeutig ablehnende Haltung der Bibel gegenüber der Homosexualität erinnert. Kock, der selbst in den 90er Jahren die Homosexualisierung der rheinischen Landeskirche mitbetrieben hatte, dagegen wörtlich: „Bibelzitate aneinander zu reihen, hilft nicht, wenn es um Sachverhalte geht, die zu biblischer Zeit ganz anders gesehen wurden als heute. Unser Urteil muß mit Sicherheit anders ausfallen“. Den Altbischöfen hält Kock außerdem vor, sie würden „den Eindruck erwecken, Homosexuelle seien Menschen zweiter Klasse“. Angesprochen auf die Tatsache, daß auch die katholische Kirche Homosexualität ablehne, stellte Kock fest: „Homosexualität ist eine menschliche Realität – auch in der katholischen Kirche“. Daß mit dem EKD-Beschluß auch jene Landeskirchen, in denen das homosexuelle Paar im Pfarrhaus noch nicht eine ganz normale Realität sei, unter Druck gerieten, begrüßt Kock ausdrücklich: „Auf die Dauer werden wir überall eine Öffnung haben, ja. Das wird nicht aufzuhalten sein. Gut so, sage ich“. Ziel sei es, „Homosexualität lebbar“ zu machen – auch im Pfarrhaus.

### Lutherischer Konvent im Rheinland: Nein zur Homosexualität im Pfarrhaus!

Die Konventsversammlung des Lutherischen Konvents im Rheinland hat sich im März klar gegen die vom neuen Pfarrdienstrecht der EKD eröffnete Möglichkeit eines Zusammenlebens homosexueller Paargemeinschaften im Pfarrhaus ausgesprochen. Der Lutherische Konvent ruft die Christen und die Gemeinden dazu auf, einem Zeitgeist, der zu einer Bejahung von homosexueller Praxis führt, entgegenzutreten und zu widerstehen. Er verweist darauf, daß Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat. Homosexualität steht daher nach der Lehre der Heiligen Schrift im Gegensatz zu der von Gott geschaffenen Ordnung des Miteinanders von Mann und Frau. – Die Mitglieder und Freunde des früheren EAD im Rheinland weist der Lutherische Konvent übrigens darauf hin, daß ihnen die Veranstaltungen des Konvents offenstehen und sie zur Mitarbeit eingeladen sind. Näheres über den Konvent findet sich auf der Internet-Seite <http://www.ekir.de/lutherkonvent/>.

### Rheinischer Pfarrer beginnt Geschlechtsumwandlung

Ein 54jähriger evangelischer Pfarrer aus dem Kirchenkreis Wesel, Vater von sieben Kindern aus zwei Ehen, hat im Januar die BILD-Zeitung wissen lassen, daß er „sich mit seinem männlichen Körper nie identifiziert“ habe und nunmehr als Frau leben wolle. Unterstützt wird der „Geistliche“ dabei von seinem Superintendenten Dieter Schütte, der seinerseits

gegenüber BILD bekannte: „Uns war wichtig, dieses Thema transparent zu behandeln. Wir haben intensiv mit ihm gesprochen, achten sehr darauf, wie es ihm und der Gemeinde mit der Entscheidung geht“. Als der Pfarrer sich seiner Gemeinde zuerst als Frau präsentierte, habe diese „lange Beifall geklatscht“. Daß er weiter in der bisherigen Gemeinde bleiben wolle, begründet der Rheinländer mit jetzt noch größerer Kompetenz für die Seelsorge: „Das letzte halbe Jahr war für mich psychisch eine muntere Achterbahn. Menschen mit psychischen Problemen schätzen diesen Hintergrund. Das ist eine neue Kompetenz für mich als Seelsorger“. Von seiner Frau hat sich der Betreffende allerdings getrennt.

## Großbritannien: Pflegeeltern müssen Homosexualität bejahen

Nach einer Entscheidung des obersten britischen Gerichts vom Februar dieses Jahres können Personen, die aus religiösen Gründen Homosexualität ablehnen, als Pflegeeltern ausgeschlossen werden. Das „Diskriminierungsverbot“ wiege hier schwerer als das Recht auf freie Religionsausübung, befanden die Richter. Damit wurde die Klage eines christlichen Ehepaars abgewiesen, das insgesamt bereits 20 Pflegekinder aufgezogen hat, von den Behörden aber mit dem Hinweis auf seine ablehnende Haltung zur Homosexualität seit 2008 keine Pflegekinder mehr erhält. Das „Christian Legal Centre“, das in der Sache die Eltern unterstützt hatte, schreibt zu dem Vorgang in einer Presseerklärung: „Eunice und Owen Johns sind gedemütigt und von einer Regierungsbehörde (der „Kommission für Gleichheit und Menschenrechte“) darüber belehrt worden, daß ihre Ansichten, die einer zentralen christlichen Lehre entsprechen, ihre Kinder ‚infizieren‘ könnten ... Wenn die christliche Ethik aber für Kinder schädlich und für den Staat nicht akzeptierbar ist, wie lange wird es dann noch dauern, bis der Staat Christen auch die eigenen Kinder wegnimmt?“

## Deutscher Ethikrat nimmt zu PID Stellung

Kurz vor Beginn der Bundestagsdebatten zur Präimplantationsdiagnostik (PID) hat der Deutsche Ethikrat zur Frage der genetischen Diagnostik an im Reagenzglas erzeugten Embryonen Stellung genommen. Die Stellungnahme enthält einen Sachstandsbericht, zwei entgegengesetzte Voten sowie ein Sondervotum. Eine knappe Mehrheit (13 Mitglieder) der Ethikratsmitglieder spricht sich dabei für eine an Bedingungen geknüpfte Zulassung der PID aus, so etwa dann, wenn bei den Eltern Erbkrankheiten vorlägen oder ein hohes Risiko bestünde, eine Chromosomenstörung zu vererben, die eine Lebensfähigkeit des Embryos außerhalb des Mutterleibes ausschliesse. Die Minderheit (11 Mitglieder) vertrat dagegen die Auffassung, daß die Anwendung der PID, die zu einem „selektiven Blick“ auf den Menschen führe, ethisch niemals gerechtfertigt sei. Genetische Defekte, die mittels PID bei Embryonen festgestellt werden, führen in der Regel zu einer „Verwerfung“ (Tötung) dieser Embryonen. Im Bundestag scheint es derzeit eine knappe Mehrheit für ein PID-Verbot zu geben. Insgesamt stehen drei Anträge zur Diskussion, die im April beginnen soll. Die von Bodelschwingschen Anstalten in Bethel haben sich

unterdessen für ein striktes PID-Verbot ausgesprochen. Durch die Argumentation für die Zulassung der PID würde „Behinderung im öffentlichen Diskurs als ein unerwünschter Zustand diskriminiert, den es zu eliminieren gelte“, so der Vorstand.

## Bundesärztekammer verurteilt Beihilfe zum Suizid nicht länger

In ihren überarbeiteten Grundsätzen zur ärztlichen Sterbegleitung, die sie im Februar der Öffentlichkeit vorstellte hat die Bundesärztekammer (BÄK) ihre bisherige Verurteilung einer ärztlichen Beihilfe zum Selbstmord aufgegeben. Die bisherige Formulierung, die auch dem bis auf die Antike zurückreichenden Hippokratischen Eid entsprach, wurde durch die Formulierung ersetzt, daß die Mitwirkung des Arztes bei einer Selbsttötung „keine ärztliche Aufgabe“ sei. Damit, so der Präsident der BÄK, Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, wolle man „verschiedenen und differenzierten Moralvorstellungen von Ärzten in einer pluralistischen Gesellschaft“ Rechnung tragen. Die Grundsätze der BÄK haben im Unterschied zum ärztlichen Standesrecht keine rechtlich bindende Wirkung. Das Standesrecht, das die Suizidbeihilfe bislang noch verbietet, wird nach Presseberichten auf dem nächsten Deutschen Ärztetag in Kiel entsprechend geändert werden. Scharf kritisiert wurde die Aufweichung des ärztlichen Ethos ebenso von der Deutschen Hospiz-Stiftung wie von der Vereinigung „Ärzte für das Leben e.V.“, die sich „empört über den Beschluß der Bundesärztekammer“ zeigte, „Ärzten die Assistenz beim Suizid freizustellen und es dem einzelnen Arzt zu überlassen, nicht nur bei Abtreibung am Lebensbeginn des Menschen, sondern künftig auch am Lebensende eines Patienten an Tötungshandlungen mitzuwirken. Die Vorgabe, mit diesem Schritt ärztliches Berufsrecht künftig an das geltende Strafrecht angleichen zu wollen, kann diesen Entscheid in keiner Weise erklären, geschweige denn ethisch untermauern. Vielmehr wird hier der medizinische Beihilfeakt beim Suizid in ein ethisches Niemandsland verschoben, wenn es lapidar heißt, eine solche tödliche Mitwirkung gehöre nicht zur ärztlichen Aufgabe“, erklärte Prof. Dr. Ingolf Schmid-Tannwald, 1. Vorsitzender der Vereinigung in München in einer Pressemitteilung. Das sei aus Sicht des Ärztevereins ein „beschwichtigender Vorwand, der die Mitwirkung beim Töten ethisch neutralisieren“ will.

## Großbritannien: Ärzte lehnen Euthanasie mehrheitlich ab

Eine auf den Zeitraum von 1990 bis 2010 erstreckte Studie zur Haltung der britischen Ärzte zur Euthanasie und der ärztlichen Beihilfe zum Selbstmord hat zu dem Ergebnis einer mehrheitlichen Ablehnung beider Praktiken durch die Mediziner geführt. Insgesamt erklärten sich nur 25% der Ärzte bereit, an einem assistierten Selbstmord mitzuwirken, sollte dieser erlaubt sein, 23% konnten sich vorstellen, im Falle aktiver Sterbehilfe mitzuwirken. Mit der Studie, die im März in der Zeitschrift „Palliative Medicine“ vorgestellt wurde, wird eine erhebliche Differenz zwischen der Auffassung der Ärzte und der der Bevölkerung deutlich, die in Großbritannien mehrheitlich euthanasiefreundlich eingestellt sein soll; manche Umfragen sprechen von einer Euthanasie-Befürwortung von bis zu 80%.

## Neue Studien: Künstliche Befruchtung als Risiko für die Frau

Das Verfahren der künstlichen Befruchtung kann das Leben der Mutter stärker als bisher vermutet gefährden. Eine neue Studie aus den Niederlanden zeigt, daß die Sterblichkeit im Rahmen entsprechender Schwangerschaften erhöht war: Die Todesrate lag hier in den Jahren 1984-2008 mehr als dreimal so hoch (42 auf 100.000) als bei allen Schwangerschaften insgesamt (12,8 auf 100.000), berichten die Studienautorinnen in der Zeitschrift *Human Reproduction* (2010). Eine In-Vitro-Fertilisation (IVF) bringe heute außerdem bereits ein höheres Risiko für den Tod der Mütter mit sich als eine Abtreibung, konstataren britische Gynäkologen nun im Editorial des *British Medical Journal* (2011) kritisch. Deshalb fordern sie, daß offener über Risiken bei In-vitro-Fertilisierung aufgeklärt, nur noch ein Embryo eingesetzt, sowie schwere Komplikationen systematisch dokumentiert werden, um daraus lernen zu können. Laut Susan Bewley von der Guy's and St. Thomas NHS Foundation Trust in London und ihren Kollegen starben in den Jahren 2003 und 2005 in Großbritannien sieben Frauen direkt an den Folgen einer künstlichen Befruchtung. Eine jüngst im Deutschen Ärzteblatt veröffentlichte Studie zeigt außerdem, daß Frauen, denen „gespendete“ befruchtete Eizellen eingesetzt wurden, als Hochrisikopatienten einzustufen sind (2011). Es kam zu einer deutlich höheren Häufung von schwangerschaftsinduziertem Bluthochdruck („Präeklampsie“), der in drei von acht Fällen zwischen 2006 und 2010 so gefährlich war, daß die Schwangerschaft wegen akuter Lebensbedrohung für die Mutter frühzeitig beendet werden mußte.

## „Samenspenderkinder“ melden sich zu Wort

In den USA macht eine neue Internet-Plattform auf das Leid von Menschen aufmerksam, die ihre Existenz einer Reagenzzeugung mit anonymer Samen- oder Eizellspende verdanken. Die Website *AnonymousUs.org* sammelt Erfahrungsberichte Betroffener, die teils erheblich unter der Ungewißheit über ihre eigene Herkunft leiden. So berichtet eine junge Frau, wie sehr es sie anfecht, nicht der Liebe zweier Menschen, sondern einem technischen Vorgang zu entstammen: „Ich bin als Mensch mit einer Technik erzeugt worden, die ihren Ursprung in der Tierzucht hat. Schlimmer noch: die Bauern haben bessere Aufzeichnungen über die Stammlinien ihrer Tiere, als Reproduktionskliniken über die Kinder, die durch Spende von Samen und Eizelle erzeugt wurden. Es befremdet mich auch der Gedanke, daß meine Gene aus denen zweier Personen zusammengesetzt wurden, die sich nie geliebt, nie miteinander getanzt, ja sich nicht einmal gekannt haben“. Eine 13jährige erstaunte ihre Mutter damit, daß sie die Art und Weise ihrer Erzeugung abstoßend fand: „Mein Wunsch zu erfahren, wer mein biologischer Vater ist, hat sich in all den Jahren, seitdem ich von seiner Existenz erfuhr, nicht vermindert. Ich hege keine besonderen Gefühle für ihn, denn er hat mich quasi weggetreten, als er zustimmte, mich für Geld zu zeugen und versprach, niemals herausfinden zu wollen, wer ich bin, oder wie viele er zeugte, und dies als gutes Geschäft ansah. Ich brauche seine Liebe nicht und würde ihn auch nicht Vater nennen wollen, ich habe ja schon einen Vater. Ich brauche we-

der Weihnachtsgrüße von ihm noch würde ich seine Zeit ungebührlich beanspruchen wollen. Ich möchte nur wissen, wer er ist“. Alleine in den USA werden jährlich etwa 30.000 bis 60.000 Kinder durch Samenspende geboren. Der damit erzielte Umsatz beläuft sich pro Jahr auf etwa 3,3 Milliarden US Dollar und ist von der Aufrechterhaltung der Anonymität, wie Versuche in Großbritannien, sie einzuschränken, zeigen, abhängig.

## CDL-Vorsitzende: Familienpolitik leidet unter „sozialistischem Denkfehler“

Die Vorsitzende der „Christdemokraten für das Leben“ (CDL), Mechthild Löhr, hat vor einem „alten sozialistischen Denkfehler“ in der aktuellen deutschen Familienpolitik gewarnt. So werde heute der „Wert eines menschlichen Lebens vor allem nach Arbeit und Produktivität“ beurteilt, und „quer durch alle Parteien“ gelte „das neue Dogma, daß es vor allem (Erwerbs-) Arbeit“ sei, die „das Leben sinnvoll und glücklich macht“. Tatsächlich aber habe sich gerade in Folge dieses Dogmas die Jahrgangsstärke seit 1975 um mehr als die Hälfte halbiert; in Deutschland sei mit nur noch 650.000 Geburten die niedrigste Geburtenrate seit 1946 erreicht worden, der zudem mehr als 110.000 Abtreibungen gegenüber stünden. In dem Interview, das Löhr der Internet-Zeitung „Die freie Welt“ ([www.freiewelt.net](http://www.freiewelt.net)) gab, wies die CDL-Vorsitzende weiter darauf hin, daß die Familien heute große Lasten zu schultern hätten, ohne dafür eine entsprechende soziale Anerkennung zu finden. Alleinerziehende Mütter würden stärker gefördert als junge Familien, Abtreibungen zu fast 90% vom Staat finanziert, die Schwangerschaft käme im Sexualkundeunterricht nur noch als „Notlage“ vor, und Erziehungszeiten würden in viel zu geringem Maße bei der Rentenversicherung angerechnet, um auch finanziell attraktiv zu sein. Ein Dilemma bestehe auch darin, daß einerseits dringend mehr Kinder geboren werden müßten, andererseits eine mehrköpfige Familie fast nur noch bei dauernder Erwerbstätigkeit der Frau ernährt werden könnte. Statt der Gender-Ideologie sei ein „Family-Mainstreaming“ nötig: „Solange nicht jeder in unserem Land versteht, daß nur Kinder Zukunft für alle bedeuten und jedes Kind, jede Geburt, als freudiges Geschenk dankbar begrüßt und gefördert werden sollte, nutzen alle aktuellen, rein ökonomischen Stellschrauben nichts. Ein Kind wird geboren, weil Eltern sich lieben, Freude am Leben und Hoffnung für die Zukunft haben. Familiengründung und Familienförderung ist mehr als nur Ökonomie. Kinder sind das kostbarste Geschenk in unserem Leben, das wir erhalten können. Das haben wohl leider viel zu viele Menschen schlichtweg vergessen“.

## Zahlreiche Ehen wegen „Facebook“ geschieden

Von den 19.000 Ehen, die jährlich in Österreich geschieden werden, endet jede zehnte nach Auskunft des Scheidungsanwalts Alfred Boran bereits „wegen eines Skandals auf Facebook“. Die These entspricht einer Untersuchung der kanadischen Guelph-Universität aus dem Jahre 2009 sowie diversen anderen Umfragen, die über die Folgen heimlicher Partnersuche bei dem sogenannten „sozialen Netzwerk“ berichten. Auch der jüngste Rundbrief der „Christen für die Wahr-



heit“ (cft) weist in einem Beitrag darauf hin, daß „über 40 Prozent aller Personen, die im Internet nach neuen Bekanntschaften suchen, in einer festen Partnerschaft leben“. Hier heißt es, daß inzwischen „jede vierte Ehescheidung“ auf einen „Onlineflirt“ zurückgeht. Eine andere Gefahr neben der menschlichen Verarmung liegt bei „Facebook“ in der unkontrollierten Datenabschöpfung für kommerzielle Zwecke.

## Theologische Zeitzeichen

### „Damit Gott sei alles in allem“ (1 Kor 15,28)

Das Versöhnungshandeln Gottes und die Lehre von der Allversöhnung

1.)

Die Vorstellung, daß sich Gottes Heilswille am Ende als stärker erweisen wird als alle Gottlosigkeit der Menschen und alle Aufsässigkeit Satans, hat schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung Christen angesprochen und fasziniert. Origenes (185 bis ca. 254) lehrte, daß die Seelen derjenigen, die nicht ins Paradies kommen, an einem Übergangsort bestraft und geläutert werden, bis sie schließlich zu Gott gelangen. Erst wenn alle Geister, einschließlich der Dämonen, gerettet und verklärt sind, kann ein neuer Äon kommen. Unter dem Einfluß Augustins (354-430) wurde diese Auffassung allmählich zurückgedrängt und durch die Lehre von einer doppelten Ewigkeit, des ewigen Erlöstseins und der ewigen Höllenstrafen, ersetzt. Luther bekannte 1528: „Ich halte es nicht mit denen, die da lehren, daß die Teufel endlich auch zur Seligkeit kommen werden“. In Artikel XVII des Augsburger Bekenntnisses von 1530 wird gelehrt, „daß unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tag kommen wird, zu richten und alle Toten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen wird“. Im Protestantismus hat sich diese Auffassung gehalten, bis sich Vertreter des Pietismus mehr oder minder offen zur Lehre von der Allversöhnung bekannten (J. A. Bengel, Ph. M. Hahn, F. Chr. Oetinger, Vater und Sohn Blumhardt u.a.). An einflußreichen evangelischen Theologen, die dieser Lehre zugewandt waren, sind vor allem Fr. Schleiermacher und K. Barth zu nennen (wobei man bei Barth besser von einer „Allerwählungslehre“ sprechen kann). Bekannt sind Schleiermachers Einwände gegen die Lehre eines doppelten Ausgangs der Menschheitsgeschichte. Er meinte, daß die Seligkeit der Erretteten durch die „Erkenntnis von dem Zustande der Verdammten“ getrübt würde.

2.)

Die Lehre von der Allversöhnung macht sich insbesondere fest an den biblischen Aussagen über den allumfassenden Heilswillen Gottes. In der Tat gibt es eine Reihe solcher Texte, welche die welt- und zeitungspannende Bedeutung des Versöhnungsgeschehens hervorheben.

2.1 Zu nennen wären z.B. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1 Tim 2,4), „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“ (2 Kor 5,19), „Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die

Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt“ (Röm 5,18), „Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm (Christus) alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz (Kol 1,19f), „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1 Kor 15,22).

2.2 Betrachtet man diese Aussagen isoliert, scheinen sie die Lehre von der Allversöhnung zu stützen. Sieht man sich jedoch den Zusammenhang an, merkt man schnell, daß die Wirklichkeit des Versöhnungswerkes zwar der ganzen Menschheit gilt, jedoch nur an denen wirksam wird, die im Glauben mit Christus verbunden sind. Daß Gott allen Menschen helfen will, wird als Ansporn zur Fürbitte für alle Menschen gesagt (1 Tim 2,1ff). Daß Gott die Welt mit sich versöhnte, muß durch die Botschaft von der Versöhnung weitergesagt werden, damit Menschen gläubig werden können (2 Kor 5,20). Daß Christus durch seine Gerechtigkeit allen Menschen die Rechtfertigung gebracht hat, muß im Glauben angenommen werden (Röm 5,1). Die das All umfassende Versöhnung, die Christus durch seinen Tod bewirkt hat, ist nur an den Gläubigen wirksam, und auch an ihnen nur insofern sie im Glauben bleiben (Kol 1,23). Und schließlich werden auch nur diejenigen, „die Christus angehören“, erfahren, daß in Christus alle lebendig werden (1 Kor 15,23).

2.3 Der Blick auf die genannten ausgewählten Stellen zeigt, daß das Versöhnungswerk Gottes tatsächlich der ganzen Menschheit, der ganzen Kreatur, ja dem ganzen All gilt, daß es aber nur denjenigen Menschen zugute kommt, die dem Ruf folgen „Laßt euch versöhnen mit Gott“ (2 Kor 5,20). Man kann also sagen, daß Gott einerseits das ganze All mit sich versöhnt hat, daß aber andererseits nur derjenige Anteil an diesem Geschehen hat, der im Glauben mit Christus Gemeinschaft hat. Eine „Lehre von der Allversöhnung“, die unabhängig vom Glauben jedem Menschen – früher oder später – Anteil an Gottes Versöhnungswerk zuspricht, kann sich auf die erwähnten Bibelstellen nicht stützen.

3.)

Vertreter der Allversöhnungslehre sprechen von Läuterungsmöglichkeiten nach dem Tod und berufen sich dabei auf den Abstieg Christi in das Gefängnis der Geister (1 Petr 3,19). Dazu ist folgendes zu sagen:

3.1 Für Läuterungsprozesse, ja überhaupt für Veränderungen braucht es den Faktor Zeit. Mit dem Tod verläßt der Mensch jedoch die raum-zeitliche Welt und tritt in eine neue vieldimensionale Wirklichkeit ein, in der unsere Kategorien Raum und Zeit nicht mehr gelten. Wo aber keine „Zeit“ vorhanden ist, dort kann es auch keine Veränderung bzw. Läuterung geben, denn jede Veränderung setzt Zeit voraus.

3.2 Der Abstieg Christi in das Gefängnis der Geister nach 1 Petr 3 diente nicht der Verkündigung des Evangeliums. Für diese Verkündigung verwendet Petrus ein spezielles Verb, das er hier nicht einsetzt. 1 Petr 3,19 geht es um eine gewaltige Proklamation, nämlich um die Selbstproklamation Christi als Herr über Himmel und Erde und damit über die ganze unsichtbare Welt. Die „Geister im Gefängnis“ sind keine Geister von Menschen, sondern die Geister der gefallenen Engelwesen, die sich zur Zeit Nochs mit Frauen verbanden und rie-



senhafte Mischwesen zeugten (1 Mose 6,1-4). Sie sollten erfahren, wer jetzt der Herr ist.

4.)

Von Vertretern der Allversöhnungslehre wird oft auf die Liebe Gottes verwiesen. Die Vorstellung einer großen Menge unerlöster Menschen in Verdammnis und Abgeschiedenheit von Gott sei mit Gottes Liebe nicht in Einklang zu bringen. Demgegenüber muß man an zwei Aspekte der Liebe Gottes erinnern, die oft vergessen werden, die freiwillige Ohnmacht der Liebe und den Leidenswillen bzw. die Leidensfähigkeit der Liebe.

Wir wissen aus dem biblischen Zeugnis, daß Gott die Menschen heiß und innig liebt (Joh 3,16). Dies gilt in gleicher Weise für Jesus Christus, die Liebe Gottes in Person. Eines der hervorstechendsten Merkmale der Liebe Jesu Christi war sein Verzicht auf die Inanspruchnahme der göttlichen Allmacht. So heißt es im Christuspсалm Phil 2,6f, daß er sich seiner Gottgleichheit „entäußerte“ und aus Liebe zu der verlorenen Menschheit ein Mensch wurde, der ganz und gar unter den Bedingungen des Menschseins lebte. Das ganze irdische Leben Jesu war gekennzeichnet durch einen fast vollständigen Verzicht auf die göttliche Allmacht. Nur bei seinen Wundern nahm er sie in Anspruch, aber auch dort nur deswegen, um aus Liebe zu den Menschen ihnen zeichenhaft die angebrochene Herrschaft Gottes zu zeigen. Jesus hätte kraft der göttlichen Allmacht tausendfältige Möglichkeiten gehabt, Menschen zur Anbetung Gottes zu führen. Aber da sein Wesen reine Liebe ist, verzichtete er auf alle Machttaten, welche die Menschen zur Anbetung Gottes gezwungen hätten. Liebe will lieben, und deswegen kann sie den anderen nicht gegen seinen Willen zu etwas zwingen. Dieser Wesenszug der göttlichen Liebe muß bei allen Fragen der Heilsvermittlung bedacht werden. Nichts hätte Gott lieber, als daß sein Heil alle Menschen erkennen und annehmen. Aber da sein Hauptwesenszug Liebe ist, beschränkt er sich darauf, Taten der Liebe zu tun und diese bezeugen zu lassen. Deswegen läßt er auch seine große Versöhnungstat am Kreuz von Golgatha nur bezeugen und verzichtet auf ihre machtvolle Durchsetzung.

Ebenso gibt uns das biblische Zeugnis eine klare Vorstellung vom Leidenswillen der Liebe Gottes. Diese Liebe erträgt und sie duldet alles (1 Kor 13,7). Die ganze Menschheitsgeschichte ist Zeugnis der leidensfähigen Liebe Gottes, denn ohne die Bereitschaft Gottes, an der Gottlosigkeit der Menschen zu leiden, hätten sie keine Chance zu überleben. „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten“ (Jes 43, 24). Der Weg Jesu war durchweg ein Leidensweg. „Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk 24,26) So tief die Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen ist, so tief ist auch sein Leiden an jedem, der sich von seiner Liebe nicht erreichen lassen will.

Beide Aspekte der Liebe Gottes, ihre freiwillige Ohnmacht und ihre Leidensfähigkeit, sprechen gegen die Lehre von der All-

versöhnung. In Gottes Bemühung um die Menschen verzichtet Gott auf jede Zwangsmaßnahme, weil er liebt. Und dort, wo seine Liebe von Menschen verschmäht wird, leidet er.

5.)

Ist die Aussage in 1 Kor 15,28, daß schließlich, nachdem der Tod vernichtet sein wird, Gott alles in allem sein wird, als Beleg für die Allversöhnungslehre zu werten? Der Zusammenhang spricht von der Unterwerfung aller gottfeindlichen Mächte und Gewalten. Wenn Christus wiederkommt, wird er alle Menschen, die zu ihm gehören, in neuer verkürter Leiblichkeit in den Himmel holen und dann den Gerichts- und Heilswillen Gottes vollenden (1 Kor 15,23f). Nachdem der falsche Christus und der falsche Prophet, die Toten und schließlich Satan gerichtet sind, gibt es keine Widersacher Gottes mehr. Dann wird Gott „alles in allem“ sein. Daß alle Gerichteten Anteil an der Versöhnungstat Gottes erhalten, wird nicht ausgesagt.

6.)

Die Gerichtshandlungen, die der wiederkommende Christus nach Gottes Plan ausführen wird, werden von den Vertretern der Allversöhnungslehre als Läuterungsgerichte auf dem Weg zur schließlichen Allversöhnung angesehen. Abgesehen von der in 3.1 dargestellten Tatsache, daß es für Läuterungsprozesse den irdischen Faktor Zeit geben muß, den es in Gottes Wirklichkeit nicht gibt, muß auch darauf hingewiesen werden, daß die in Offb 19 und 20 geschilderten Gerichtsakte Christi einen endgültigen Charakter haben. Die Gerichtshandlungen am falschen Christus und falschen Propheten sind endgültig, denn sie werden in den feurigen Pfuhl geworfen (Offb 19,20). Bei Satan ist es so, daß er zunächst für tausend Jahre gefesselt und in den Abgrund geworfen wird, danach aber ebenfalls in den feurigen Pfuhl muß (Offb 20,10). Der Ausdruck „von Äonen zu Äonen“ unterstreicht die Endgültigkeit. Läuterungsprozesse können hier nicht angenommen werden. Ähnlich ist es beim Gericht über die Toten nach den Werken. Hier ist entscheidend, ob jemand im Buch des Lebens steht oder nicht. Und auch hier erlaubt der Textbefund nicht, an der Endgültigkeit des Gerichts zu zweifeln (Offb 20,15).

7.)

Die hier untersuchten Belegstellen für die Lehre von der Allversöhnung geben keine tragfähige Basis für eine solche Annahme. An dem biblisch vielfach bezeugten doppelten Ausgang der Menschheitsgeschichte muß festgehalten werden. Unsere menschlichen Gedanken und Gefühle sollten angesichts dieses Zeugnisses schweigen und auf Paul Gerhardt hören: „Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl“.

*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*



**„... und schuf sie als Mann und Frau – Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift.“**

Herausgegeben von Andreas Späth im Auftrag der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern e.V. (KSBB)

Verlag Logos Editions, Ansbach 2011,  
56 Seiten, **4,80 €**  
ISBN 978-3-9814303-0-1.

Das Buch ist eine Sammlung von Artikeln, Aufsätzen und Thesen, die auf solche Argumente antworten, die von den Befürwortern der Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für homosexuelle Amtsträger immer wieder vorgebracht werden. Der äußerst hilfreiche Beitrag von Prof. Dr. Harald Seubert setzt sich z. B. mit der Argumentation auseinander, die paulinische Ablehnung der Homosexualität betreffe nur antike Zerrformen von Homosexualität, die nicht mit der heute dauerhaft und verantwortlich gelebten homosexuellen Partnerschaft vergleichbar seien. Anhand antiker Quellen weist der Beitrag nach, daß antike Homosexualität keineswegs nur, wie oft suggeriert wird, in der Form von Lustknabendiensten im Tempel, Vergewaltigung und Päderastie bekannt war. In einem anderen Beitrag entgegnet der Altbischof und Professor für neutestamentliche Theologie Ulrich Wilckens dem Theologieprofessor Jürgen Eb-

ach, der behauptet hatte, die Aussagen der Bibel zur Homosexualität seien heute nicht mehr gültig. Wilckens zeigt anhand biblischer Belegstellen und systematisch-theologischer Zusammenhänge auf, daß homosexuelle Sexualakte, unabhängig davon, ob sie in einer „auf Dauer angelegten Liebesbeziehung“ stattfinden oder nicht, sowohl aus alttestamentlicher als auch aus neutestamentlicher und damit aus Gottes Sicht ein „Greuel“ oder eine „Schande“ sind. Weitere Beiträge stammen aus der Feder von Pfr. Martin Fromm, Herrn Kurt J. Heinz, Pfr. Martin Pflaumer, Prof. Dr. Günter R. Schmidt und Prof. Dr. Reinhard Slenczka. Das Buch ist jedem zu empfehlen, der sich in Bezug auf die aktuellen kirchlichen Debatten weitergehend informieren und argumentativ zurüsten lassen will.

*Prediger Johann Hesse*



Joachim Cochlovius,  
**Siehe, ich mache alles neu**

Das Buch der Offenbarung Jesu Christi.

VTR, Nürnberg 2011, 352 Seiten, **15,00 €**  
ISBN 978-3-941750-39-5.

Das Buch kann über jede Buchhandlung, über [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) / Medienangebote oder über den Autor bezogen werden:

Dr. J. Cochlovius, Buchversand, Lerchenweg 3, 29664 Walsrode, Tel./Fax: 0 51 61 / 7 32 76

Was schon seit vielen Jahren angekündigt war und vom Autor unter Gebet und innerem Ringen lange überdacht wurde, liegt nun schwarz auf weiß vor uns: eine weitere Auslegung der Johannesoffenbarung. Die Auslegung ist sehr verständlich geschrieben. Theologischer Ballast ist nicht zu finden. Wenn Fremdwörter auftauchen, werden diese auch erklärt. Wer will,

kann Vers für Vers studieren, oder einfach irgendwo reingehen und die Auslegung als Nachschlagewerk benutzen. Mit einem ständigen Bezug zu den Propheten des Alten Testaments werden viele Stellen von der Schrift selbst ausgelegt.

*Karl John*

## Kongreß über das biblische Zeugnis von Wiederkunft, Gericht und Neuschöpfung

Bad Gandersheim: 01.04. – 03.04. fand der mit rund 270 Teilnehmern ausgebuchte und vom Gemeindehilfsbund und dem Gemeinденetzwerk gemeinsam veranstaltete Kongreß „Ja, ich komme bald – Das biblische Zeugnis von Wiederkunft, Gericht und Neuschöpfung“ im Tagungszentrum Salem in Bad Gandersheim statt. Die verschiedenen Vorträge und Seminare evangelischer sowie messianisch-jüdischer Theologen erläuterten den Heilsplan Gottes anhand der verschiedenen Bundesschlüsse Gottes mit der Menschheit und insbesondere mit seinem Volk Israel. Im Gegensatz zu einer Theologie, die lehrt, daß die Verheißungen Gottes mit der Gründung der neutestamentlichen Gemeinde von Israel auf die Gemeinde übergegangen seien, betonten die Referenten, daß die Erwählung Israels eine ewige Erwählung Gottes sei. Die neutestamentliche Gemeinde aus den Heidenvölkern ersetze nicht das Volk Israel, sondern habe durch das Heilswerk Christi Anteil an den Israel-Verheißungen und seinem ewigen Erbe.

In seiner Auslegung der Endzeitrede Jesu betonte Pastor Dr. Joachim Cochlovius, der Leiter des Gemeindehilfsbundes, daß hier Jesus als Jude zu seinen jüdischen Jüngern rede und daß diese Rede eine gewaltige Kurzdarstellung der endgeschichtlichen Geschehnisse darstelle, die durch die Johannesoffenbarung voll und ganz bestätigt werde. In der Endgeschichte spiele das Volk Israel die Hauptrolle, denn der falsche Christus werde vor allem Israel verführen und verfolgen. In seinem Vortrag über das Neue Jerusalem wandte er sich gegen Auslegungen, welche die Schau der Johannesoffenbarung auf geistige Wahrheiten reduzieren. Er erinnerte mit Blick auf die Französische Revolution, den Kommunismus und die heutige Selbstbestimmungs-ideologie daran, daß der Mensch immer wieder versucht habe, den Himmel auf Erden zu schaffen. Die Geschichte zeige aber, daß diese „säkularisierten Reich-Gottes-Utopien“ zu immer neuen Ungerechtigkeiten, zu Terror und Massenmord geführt haben. Die biblischen Berichte vom Neuen Jerusalem bezeugen, daß Gott in seiner schöpferischen Liebe die tiefe Sehnsucht des Menschen nach einem ewigen Ort des Friedens und der Gerechtigkeit in einer vollendeten Schöpfung ohne Tod, Leid und Krankheit stillen werde.

Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt unterschied in seinem Vortrag „Zeit und Ewigkeit“ göttliche Zeit (Kairos) von menschlicher Zeit (Chronos). Er erinnerte an die Kürze der menschlichen Lebenszeit, welche die Bibel mit einem Windhauch vergleicht. Die Zeit dürfe nicht nur gemessen, strukturiert, genutzt und klug eingeteilt, sondern müsse auch mit göttlichen Zielen gefüllt werden (Statistik, Syntax, Semantik, Pragmatik und Apobetik der Zeit). Dr. Arnold Fruchtenbaum, Leiter der messianisch-jüdischen Organisation Ariel-Ministries, zeigte in seinen beiden Vorträgen über den „Weg Gottes mit Israel und der Gemeinde“ und über die „Grundlagen für das zweite Kommen Jesu“, daß die Erwählung Israels auf den Bundesschlüssen Gottes beruhe und einen ewigen Bestand habe. Die Gemeinde Jesu habe Anteil am Segen dieser Bundesschlüsse. Israel müsse noch eine doppelte Voraussetzung erfüllen, bevor die Wiederkunft Christi geschehen könne. Zum einen müsse es die Ablehnung des Messias als Sünde bekennen und zum anderen den Messias darum bitten, nach Israel zurückzukehren.

Jurek Schulz, Referent der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi), bezeichnete die „endgültige Vereinigung der Nachfolger Jesu, seiner Gemeinde, mit dem wiederkommenden Herrn“ als eigentliches Ziel der Ent-rückung. Einen detaillierten Endzeitplan könne man nicht aufstellen. Da wir uns jedoch kurz vor der Ankunft des Messias befänden, sei es wichtig „vorbereitet“ zu leben und unsere Hoffnung mit denen zu teilen, die noch keine Hoffnung haben. Pfr. Dr. Tobias Eißler, zweiter Sprecher des Gemeinденetzwerkes, betonte die kommende Wirklichkeit und den Ernst des Gerichtes Gottes. Das Evangelium werde erst dann zur rettenden und frohen Botschaft, wenn der Verkündiger seine Hörer vor dem kommenden Gericht, dem Zorn Gottes, der Hölle und ewiger Verdammnis warne. In seiner Abschlußpredigt verglich Pfr. Dr. Theo Lehmann unsere Zeit mit der Zeit Noahs, in der das Flutgericht angekündigt wurde, die Menschen jedoch nicht darauf achteten. So wie die Flut damals über die Menschen kam, wird auch das kommende Weltgericht Gottes über die Menschen kommen. Allein der Glaube an Jesus Christus ermögliche es dem Menschen, wie durch eine Tür hindurch, vor dem kommenden Weltgericht bewahrt zu werden und in die ewige Gegenwart Gottes zu gelangen.

Die Vorträge und Seminare des Kongresses in Bad Gandersheim können als Audio-CD beim Christlichen Audio-Dienst, Dorfstr. 3, 32647 Lemgo, Tel.: 05261-12313, E-Mail: info@christlicheraudiendienst.de bestellt werden. Die Vorträge des Kongresses in Bad Teinach-Zavelstein können im Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Tel.: 07053-92660, E-Mail: info@haus-felsen-grund.de bestellt werden. Außerdem werden die Vorträge als idea-Dokumentation herausgebracht, die in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes vorbestellt werden kann.

## Mitglieder- und Freundes-treffen des Gemeindehilfsbundes

Herzliche Einladung zum Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes am 21. Mai 2011 in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes in Walsrode-Düshorn. Pastor Olaf Latzel, Bremen, wird mit seinem Vortrag „Jeder Christ ein Evangelist“ eine motivierende Hilfestellung für die persönliche Evangelisation geben. Pastor Jens Motschmann wird in seinem Nachmittagsvortrag den Begriff „Gerechtigkeit“, der uns immer wieder in gesellschaftspolitischen und kirchlichen Forderungen entgegentritt, biblisch-theologisch beleuchten. Außerdem wird es Berichte aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes geben sowie einen kurzen Lagebericht zur Situation der verfolgten Christen.

## Seminartag „Beziehungskrisen und ihre Überwindung“

Das Gemeinденetzwerk lädt am 18. Juni 2011 zum Seminartag „Beziehungskrisen und ihre Überwindung“ in Kassel ein (Blaues Café, Landgraf-Karl-Str. 26, 34131 Kassel). Der Vortrag von Pfr. Bernhard Ritter, Bennungen, den wir für diesen Tag gewinnen konnten, wird auf die zunehmende Neurotisierung der Gesellschaft aufgrund der Abkehr von Gott und die damit verbundene Zunahme instabiler Ehen und Familien ein-

gehen und Schritte zur Überwindung psychosozialer Störungen geben. Weiterhin werden wir uns im Rahmen dieses Seminartages über aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen austauschen, sowie die jährliche Mitgliederversammlung durchführen. Das Gemeindeforschung ist ein Zusammenschluß bibel- und bekenntnisorientierter Gemeinden, Gemeinschaften, Verbände und Gemeindeglieder aus den Mitgliedskirchen der EKD. Das Gemeindeforschung wurde auf Initiative des Gemeindeforschungsbundes am 27.09.2004 gegründet und vermittelt insbesondere in den ethischen Fragestellungen unserer Zeit theologische Orientierung, Hilfe und Ermutigung. Nähere Informationen unter [www.gemeindeforschung.org](http://www.gemeindeforschung.org).

## Weitere Hinweise

Für die beiden zuletzt genannten Veranstaltungen können Einladungen mit näheren Informationen in der Geschäftsstelle des Gemeindeforschungsbundes angefordert werden.

Im Impressum finden Sie die Kontoverbindungen des Gemeindeforschungsbundes. Wir würden uns freuen, wenn auch in Zukunft genügend Spenden eingingen, um die Herausgabe des Aufbruchs finanzieren zu können. Herzlichen Dank im voraus.

### *Glosse: Viel Spaß!*

*In der Schule habe ich gelernt: Es ist ungehörig, jemandem „viel Spaß“ zu wünschen, der ins Theater geht, um Goethes Faust oder den Götz von Berlichingen zu sehen. Aber wer geht heute noch ins Theater? Wer kennt sich da schon aus in Sachen Götz von Berlichingen mit der eisernen Faust 1. und 2. Teil? Sicherlich die wenigsten von den Jugendlichen, die zu Jugendevangelisationen kommen, mit Sicherheit nicht die, die sie dort am Anfang von der Bühne aus begrüßen.*

*Immer öfter erlebe ich, daß vom Moderator erst mal gefragt wird, ob sich alle gut fühlen, und er dann selber auch bekannt gibt, daß er sich gut fühlt. Gut, wir fühlen uns also erst mal alle gut. Und in diesem Sinne endet die Begrüßung mit dem Wunsch für den sich anschließenden Evangelisationsabend: „Viel Spaß!“*

*Nun bin ich zwar der Meinung, daß eine Jugendveranstaltung, in der es nicht auch mal was zu lachen gibt, pädagogisch mißlungen ist (auch das habe ich schon in der Schule von meinem Musiklehrer gelernt). Aber bloß als Spaßmacher möchte ich mich mit meinen Mitarbeitern und Musikern als Evangelist nicht verstanden wissen. Nachdem ich mir eine halbe Woche lang diese spaßhafte Begrüßung angehört habe, bin ich gespannt, wie sie an dem Abend ausfallen wird, an dem ich über das Kreuz zu predigen habe. Und siehe da, originell und locker wünscht der Moderator, dieser liebe Schelm: „Viel Spaß!“*

*Da bin ich überfordert. Das kann ich nicht liefern. Was ich zu predigen habe, ist für die, die verloren gehen primitiver Unsinn, für die, die gerettet werden, Gottes Kraft und Macht. Hier geht es um Tod und Leben, ewiges Leben, ewigen Tod. Hier hört wirklich der Spaß auf. Aber soweit sind wir nun schon, selbst unter evangelisationswilligen Evangelikalen: Spaß, viel Spaß muß es machen, das Kreuz. Finde ich überhaupt nicht spaßig.*

*Pfr. Dr. Theo Lehmann*

## Impressum

### AUFBRUCH

Informationen des Gemeindeforschungsbundes



### Erscheinungsweise:

zwei- bis viermal im Jahr  
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.  
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion.

### Geschäftsstelle

#### des Gemeindeforschungsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode  
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30  
E-Mail: [info@gemeindeforschungsbund.de](mailto:info@gemeindeforschungsbund.de)  
[www.gemeindeforschungsbund.de](http://www.gemeindeforschungsbund.de)  
[www.gemeindeforschungsbund.org](http://www.gemeindeforschungsbund.org)

### Vorsitzender des Gemeindeforschungsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

### Schriftleitung:

Prof. Dr. Thomas S. Hoffmann  
Pastor Dr. Joachim Cochlovius

### Spenden (abzugsfähig):

Konto Nr. 5 051 909 (Verein)  
Konto Nr. 2 013 003 500 (Stiftung)  
Kreissparkasse Walsrode (BLZ 251 523 75)